

SPRACHE SINNVOLL EINSETZEN UND KOPFKINO ERZEUGEN

Tutorial

Hilfreiche Tipps und Regeln



Schreibwerkstatt
Kathrin Lindstaedt

EINLEITUNG

Die richtigen Worte machen deine Geschichte lebendig

Vielleicht kennst du das: Du beginnst einen Roman und bist plötzlich mitten im Geschehen. Du spürst förmlich, was die Hauptfigur (und natürlich auch die anderen Figuren) erleben, du hörst das Knarren der alten Treppe oder siehst das nervöse Zittern einer Figur ganz deutlich vor dir.

Das ist Kopfkino.

Der Unterschied zwischen einer Geschichte, die „ganz nett“ ist, und einer, die die Leser/innen wirklich hineinzieht, liegt oft in der Sprache. Dabei geht es nicht darum, möglichst kompliziert oder besonders poetisch zu schreiben, sondern die richtigen Wörter zu nutzen, um Bilder zu erzeugen. Wichtig sind Details und aktive Formulierungen.

Viele Anfänger/innen begehen den Fehler, dass sie ihren Leser/innen platt berichten, was passiert oder wie sich eine Figur fühlt. in etwa so:

„Er hatte Angst.“

„Die Landschaft war schön.“

„Sie war traurig.“

Doch gute Geschichten beschreiben diese Gefühle und Situationen, denn die Leser/innen wollen es selbst erleben.

In diesem Kapitel lernst du wie du mit einfachen Mitteln mehr Atmosphäre erzeugst und warum konkrete Verben wichtiger sind als viele Adjektive. Außerdem bekommst du hilfreiche Tipps, wie du Emotionen sichtbar machst und durch deine Sprache lebendige Bilder im Kopf deiner Leser/innen entstehen lässt.

Denn genau das ist es, was die Leser/innen fasziniert: Das Kopfkino.

Wenn die Zeilen im Roman so geschrieben sind, dass du sofort in die Geschichte eintauchst und nicht aufhören willst und du mit den Figuren mitfühlst, dann hat der Autor oder die Autorin alles richtig gemacht. Sie hat die aktive Sprache genutzt und dein Kopfkino anspringen lassen. Was bedeutet das?

Schau dir hier den Unterschied an:

Beispiel 1

Mara ging durch den Wald. Es war kalt und sie hatte Angst. Sie hörte Geräusche und wurde nervös.

Beispiel 2

Mara zog den Reißverschluss ihrer Jacke bis unters Kinn. Unter ihren Schuhen knackten Äste. Irgendwo zwischen den dunklen Bäumen raschelte es. Sie blieb stehen und hielt den Atem an.

Im meinem zweiten Beispiel wird die Angst nicht direkt benannt und trotzdem spürt man sie deutlicher als bei dem ersten Beispiel.

Warum?

Du erlebst durch die richtige Wortwahl den Moment direkt mit der Figur mit. Für die aktive Sprache nutzt du Beschreibungen, wie WAS passiert. Die Situation wird also aktiv beschrieben, Adjektive wie z.B. schön, traurig oder kalt werden wenn möglich vermieden.

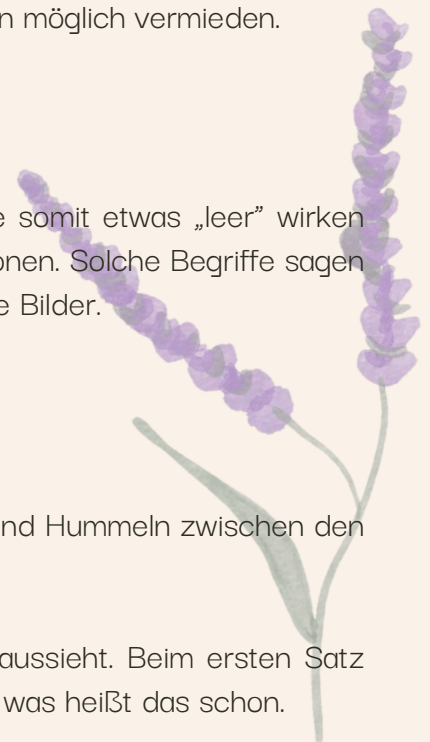
Konkrete Beschreibungen

Anstatt deine Texte mit Adjektiven zu füllen und deine Geschichte somit etwas „leer“ wirken zu lassen, nutze hierfür lieber konkrete Beschreibungen von Situationen. Solche Begriffe sagen dem Leser zwar, wie etwas gemeint ist, erzeugen aber selten eigene Bilder. Hier mal ein Beispiel, um es besser zu verstehen:

Statt: „Der Garten war wunderschön.“

könnte man schreiben: „Lavendelduft lag in der warmen Luft, während Hummeln zwischen den violetten Blüten summt.“

Wenn du solch einen Satz liest, stellst du dir bildlich vor, wie es aussieht. Beim ersten Satz dagegen liest du lediglich, dass der Garten „wunderschön“ ist. Aber was heißt das schon.



Gefühle verdeutlichen

Das Einbinden von Emotionen ist für einen guten Roman unabdingbar. Aber wie sollte dies am besten geschehen? Es ist auch hier hilfreich, eher Bilder im Kopf der Leser/innen entstehen zu lassen. Also zeige Gefühle eher, anstatt sie zu erklären. Wie könnte das aussehen? Finde hier ein paar Beispiele:

Statt: „Ben war nervös.“

lieber: „Ben rieb seine Hände an der Jeans trocken und las dieselbe Nachricht zum dritten Mal.“

Oder statt: „Sie war traurig.“

vielleicht: „Sie stellte die Tasse ungesehen zurück ins Regal und strich mit dem Finger über den Staub auf der Fensterbank.“

Die Leser/innen erkennen oder errahnen die Gefühle in der Szene selbst. Sie spüren, wie sich deine Figur fühlt. Das wirkt glaubwürdiger.

Mit allen Sinnen schreiben

Besonders lebendig werden deine Szenen, wenn nicht nur beschrieben wird, was man sieht. Nutze unbedingt auch Geräusche, Gerüche oder Berührungen, um sie in deinen Text einzubauen. Wie könnte dies aussehen?

„Der Duft von frisch gebackenem Brot zog durch die kleine Küche.
Regen trommelte gegen die Fensterscheiben.“

Oder:

„Kalter Wind kroch unter seinen Schal und ließ ihn frösteln.“

Solche Details machen eine Szene für den Leser / die Leserin lebendiger und lassen sie fühlen.

Auf bestimmte Erklärungen lieber verzichten

Ein häufiger Fehler ist es, starke Bilder sofort wieder auszudeuten.

Zum Beispiel:

„Lea biss sich auf die Unterlippe und starrte auf den Boden. Sie war unsicher.“

Der letzte Satz ist eigentlich überflüssig. Die Körpersprache verrät bereits genug. Vertraue darauf, dass deine Leser/innen zwischen den Zeilen lesen können.

Versuche es einmal selbst

Versuche selbst, diese Sätze lebendiger zu machen:

- Der Raum war unordentlich.
- Jonathan war wütend.
- Es war ein stürmischer Abend.

Frage dich dabei:

- Was könnte man sehen?
- Was könnte man hören?
- Welche kleinen Details verraten die Stimmung?

Häufig reichen schon wenige konkrete Bilder, damit aus einem einfachen Satz eine lebendige Szene wird, die dem Leser oder der Leserin noch mehr aus dem "Moment" zeigt.



CHECKLISTE

- Zeige ich Gefühle statt sie nur zu benennen?
- Nutze ich konkrete Verben statt vieler Adjektive?
- Entsteht ein klares Bild im Kopf des Lesers?
- Habe ich sinnliche Details eingebaut (Geräusche, Gerüche, Bewegungen)?
- Erkläre ich zu viel oder darf der Leser selbst interpretieren?
- Wirkt die Szene lebendig und greifbar?



ABSCHLUSS

Nun hast du einige wichtige Hinweise erhalten, wie du deine Geschichte so schreiben kannst, dass sie die Leser/innen dabei unterstützt, sich selbst ein „Bild zu machen“. In diesem Fall geht es sogar so weit, deine Leser/innen die Szene spüren oder Geräusche hören zu können.

Das ist für deine Geschichte von großem Vorteil, da es die Emotionen und Gefühle deiner Leser/innen anspricht und sie bindet. Das nennt man auch aktive Sprache.

Mit den richtigen Worten entstehen Bilder, Gefühle und Atmosphäre bei deinen Leser/innen. Sie lesen nicht nur, was passiert, sondern erleben es mit.

Im nächsten Teil geht es um einen Schritt, den viele unterschätzen: das Überarbeiten.

Viel Erfolg!